

Aus dem Inhalt

Dr. J. Hemsen:

Die Gefahren der Kraftnutzung an mittleren und kleinen Gewässern in unseren Alpen

*

Theodor Janzer:

Das Kraftwerk Lofer und der Fremdenverkehr

Dr. W. Einsele

DER NATURSCHUTZ MUSS ZU EINER UNIVERSELLEN WISSENSCHAFT AUSGEBAUT UND MIT NEUEM ADMINISTRATIVEM DENKEN UND HANDELN VEREINT WERDEN

(Im besonderen: Stollen- oder Kanalkraftwerke sollten nicht mehr gebaut werden)

DR. ROLAND BUCKSCH GEWIDMET

Dr. Bucksch, Geschäftsführer des Österreichischen Wasserwirtschaftsverbandes und von Haus aus Jurist, hat aus seinem hellwachen, vorausschauenden Geist heraus wesentlich mitgeholfen, die Wasserwirtschaft (die primär gewiß auf Nützen und nicht auf Schützen gerichtet war) in jene Gebiete zu führen, die sie einbezieht in die große ökologische Schau allen Geschehens, vor der das wohlverstandene Schützen wichtiger als das ungehemmte Nützen ist.

I.

Ich bin mir gewiß, daß die Leser unserer Zeitschrift nicht murren, weil wir auch in der gegenwärtigen Folge wieder Naturschutzfragen in den Vordergrund stellen.

Im vorausgehenden Heft war versucht worden, den Ernst der Lage auf dem Gebiet: Menschheit und Natur so umfassend und eindringlich und gleichzeitig so nüchtern-sachlich wie möglich zu umreißen. Daneben befaßten wir uns im konkret-einzeln mit dem Lärmproblem. Im gegenwärtigen geht es um neue, vertiefte und erweiterte Begriffsbestimmungen dessen, was Inhalt der Naturschutzarbeit (zusätzlich zu der höchst wertvollen bisherigen) in Zukunft sein soll und muß. Dazu geht es weiterhin um ein Beispiel („kein Kraftwerk bei Lofer!“) aus einer besonders bedeutungsvollen „Eingriffsgruppe“ — dem Kraftwerkesbau.

Es ist in unserer Zeitschrift des öfteren begründet worden, warum gerade wir Gewässerbiologen und Fischer uns beauftragt fühlen, für den Schutz der Natur, im besonderen des Wassers und der Gewässer, einzutreten: Genug gutes Wasser — was den alten Kulturvölkern lebendiger bekannt war als uns — ist die unabdingbare Voraussetzung allen Lebens und aller Kultur, im speziellen aber die „Substanz“, mit deren „Güte“ wir mit unseren besonderen Wünschen und Aktivitäten auf Gedeih und Verderb verbunden sind. Und eben dieser Gründe wegen sind wir die interessiertesten und besten Wächter über dieses oberste Naturgut.

Im letzten Heft unserer Zeitschrift ist bereits versucht worden, aufzuzeigen, daß Begriff und Aufgaben des Naturschutzes ungleich bedeutungsvoller sind als die heutige öffentliche Meinung sie noch immer wertet: Ich hoffe, daß mit der Lektüre der im Maiheft gebrachten Aufsätze überzeugend klar geworden ist, daß der Titel des Hauptartikels Naturschutz als Lebens- (man könnte auch sagen Existenz-)Frage voll berechtigt ist. Der so aufgeschätzte Naturschutz will — und begründet als Lebensnotwendigkeit — mehr als den Schutz bedrohter Pflanzen- und Tierarten oder als die Schaffung von landschaftlichen Reservaten: Es geht darum, die Natur im Denken und im Tun so zu behandeln, daß ihr Reichtum und ihre Grundwerte erhalten, ja wo immer möglich, gesteigert werden. Dazu ist universelles, vorausschauendes Planen, diesem vorangehend aber, umfassendes Wissen notwendig, und da der einzelne Fachmann nicht alle Disziplinen gleichmäßig beherrschen kann, müssen gemischte (ständige) Planungskommissionen geschaffen werden, Kommissionen, die nicht nur beraten, sondern mitzubestimmen, vor allem aber verantwortlich mit zu erforschen haben. (Ich weiß wohl, daß es bereits Organisationen mit verwandtem Streben gibt.)

Titelbild:

Die Saalach bei Lofer

ÖSTERREICHS FISCHEREI

ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE FISCHEREI, FÜR LIMNOLOGISCHE,
FISCHEREIWISSENSCHAFTLICHE UND GEWÄSSERSCHUTZ - FRAGEN

18. Jahrgang

Juni 1965

Heft 6

II.

Die nachfolgenden weiteren Darlegungen möchten als eine Art

AXIOMATIK DES SCHÖPFUNGSSCHUTZES

betrachtet werden, d. h. als Grundsatzlehre, die keiner Widerlegung ausgesetzt ist, weil sie unmittelbar einleuchtet.

Zwei Güter sind es vor allem, deren Wert mit kommerziellen Maßstäben nicht (oder doch nur sehr zum Teil) zu messen ist: Die „intakte“ Natur und die große Kunst. Auf unser Land angewendet: Die nach wie vor bedeutungsvollsten Werte, die wir besitzen und die zugleich unsere wahrhaft unvergänglichen Werte sind (und es nicht nur bleiben sollen, sondern bleiben müssen!): das sind die Schöpfungen der Gott-Natur und die Schöpfungen gotthaft begnadeter Kunst. Was wäre Salzburg ohne Mozart? Was wäre es ohne seine Bauten? Und immer wieder muß es gesagt werden: die Unberührtheit (oder doch die eingefühlteste und schonendste Behandlung) der Natur (und der für den Menschen nutzbaren Naturschätze jeglicher Art) sind Werte obersten Ranges für alle Kultur, für das gesunde und wünschenswerte menschliche Glück, nicht zum wenigsten aber auch für die Volkswirtschaft¹.

Wir müssen — so wurde im letzten Heft (siehe: „Die Ara der Ökologie“) schon begründet — funktional-ökologisch denken und handeln lernen. Dieser Begriff ist neu (in dieser Formulierung jedenfalls) und also ist es notwendig zu sagen, was damit gemeint ist: Ökologie (eine „alte“ biologische Teilwissenschaft) bedeutet einmal die Lehre von den Organismen in ihrer Umwelt, zum anderen aber auch von ihrem gegenseitigen Abhängigsein und Zusammenwirken. Das beigezeichnete Wort „funktional“ will diesen Begriff in dynamischer Richtung, vor allem bezogen auf die Seite der Wechselwirkungen, erweitern und vertiefen. Man könnte den Begriff der funktionalen Ökologie noch konkreter und anschaulicher gestalten, wenn man die Landschaft hinzunähme. Unter Landschaft verstehen wir dabei sowohl die „reine“ Natur als die vom Menschen geschaffene und „betriebene“. So kämen wir zum Begriff der funktionalen Landschaftsökologie².

Sie hätte als erste Aufgabe, die in langen Fristen „organisch“ gewordenen Gleichgewichte in der Natur oder Natur-Kultur zu erforschen: Gleichgewichte mü s s e n sich

¹ Wie mir nur zu bewußt ist, wäre es ungerecht und auch kraß unrichtig, die großen und segensreichen Leistungen der Wissenschaft und Technik nicht zu den Werten obersten Ranges zu rechnen. Die großen Entdecker und Erfinder waren und sind die unschätzbaren verdienstvollen Helfer der leidenden, und auch heute noch zu bedeutenden Teilen von Hunger und Seuchen bedrohten Menschheit: Sir Alexander Fleming, der das Penicillin entdeckte, Werner von Siemens, der den Elektromotor erfand, Semmelweis, der Millionen Frauen das Leben rettete (und den Kindern die Mutter erhielt), Nils Bohr, Max Planck. die Reihe

der leuchtenden Namen fände lange kein Ende. Und doch muß auch gesagt werden: Die Technik hat der Profitgier und dem Raubbau die wirksamsten Mittel an die Hand gegeben, auch gewissen Politikern, die sie im Dienste ihrer ziellosen Machtgier — dem absolut Bösen — mißbrauchen.

² Nur am Rande sei hier ergänzend gesagt, daß in den Rahmen der funktionalen Landschaftsökologie auch die moderne Gesellschaftslehre — die Soziologie — gehört. Sie hätte hier nicht nur ein Mitspracherecht, sondern geradezu eine Verpflichtung zur Mitarbeit.

notwendig überall herausbilden, wo eine Vielzahl von Kräften und Ereignissen sich durchdringen, aufeinander wirken, oder voneinander abhängig sind.

Schon rein formal gesehen, liegt es auf der Hand, daß, wenn in einem solchen Gleichgewicht ein Faktor oder ein Kraft-

element geändert wird, dieses Gleichgewicht überall in Bewegung geraten muß, und das heißt, daß alle übrigen beteiligten Faktoren und damit das Ganze notwendig größere oder geringere oder das ganze Gleichgewichtssystem vernichtende Änderungen erfahren müssen.

III.

DER SCHÖPFUNGSSCHUTZ UND DIE HEUTIGE UND ZUKÜNFTIGE ÖFFENTLICHE MEINUNG

Man braucht sich nur die Art und Weise anzuschauen, wie unsere Tageszeitungen Naturschutzfragen fast allgemein „behandeln“, um zu erkennen, daß der Naturschutz, vor allem aber jene Menschen, die für ihn eintreten, nicht voll ernst genommen werden. Dies will besagen, daß man sie zwar gelten läßt und wohl auch ahnt, daß sie mehr Berechtigung haben, als ihnen vor allem die expansive Wirtschaft zugestehen möchte. Man zweifelt aber keinen Moment, daß der Naturschutz im Reich der Werte, d. h. in der Wert-Rangordnung, weit hinten steht. Diese relative Geringschätzung überträgt sich vor allem auch auf jene, die sich für den Naturschutz einsetzen: Man lächelt nachsichtig, wohl auch etwas mokant, über diese Art Menschen, die man für ehrenwerte Schwärmer hält, die immerhin Dinge bewahren helfen, die man auch selbst (an Seelen- und Gemütsfeiertagen) schätzt. „Auch die Naturschützer“, so liest man etwa selbst in seriösen Zeitungen, wenn von Großeingriffen in die Natur die Rede ist, „sind berücksichtigt worden, indem dem Unternehmen zur Auflage gemacht wurde, den Anstrich seines

Fabrikationsgebäudes ebenso wie die Dachkonstruktion den Formen und Farben der Landschaft anzupassen“ Was in solchen Presseberichten neben dem Nichtsehen dessen, worum es eigentlich geht, besonders „wundert“, ist die unbegreifliche Naivität, mit welcher von den Naturschützern als einer kleinen Minderheit die Rede ist, der man — man lebt schließlich in einem demokratischen Staat — auch ein Anrecht auf ihre Überzeugungen oder besonderen Wünsche zugestehen muß. Welch eine Verkennerung der wirklichen Lage der Dinge! Die „Naturschützer“ sind etwas ganz anderes als eine kleine Randgruppe, die für im Grund wirtschaftsunwichtige, romantische, d. h. ziemlich abseitige Bestrebungen schwärmt. In Wahrheit sind sie die Avantgarde in einem Kampf für ein Denken und universelles Planen, das in naher Zukunft allgemein verwirklicht werden muß. Mit anderen Worten: Die Naturschützer sind keine Randerscheinung, sondern eine zentrale Kraft, die, so Gott will, rasch an Umfang, Überzeugungsvermögen und Einfluß gewinnen und damit zur Sache aller und zum Retter unserer wichtigsten Güter wird.

IV.

DER NATURSCHUTZ ALS WISSENSCHAFT

Wenn wir nun noch versuchen, den Inhalt dessen, was Naturschutz sein soll, zu präzisieren, so ist zu sagen: (Wir wiederholen damit manches, was bereits unter I bis III gesagt wurde) Der Naturschutz ist zwar auch (und war es bisher vor allem) das Bestreben, die bestehenden Landschaften möglichst natürlich zu erhalten, z. Teil sogar total vor jedem Eingriff zu

schützen, also Reservate zu schaffen, und insbesondere bedrohte Organismen — seien es Tiere oder Pflanzen — vor dem Vernichtetwerden zu schützen. Der kommende Naturschutz wird sich auch aller dieser Dinge weiter intensiv annehmen, in erster Linie aber ist er als Wissenschaft zu entwickeln, welche die Aufgabe hat, die Grundlagen der funktionalen Land-

schaftsökologie zu erarbeiten und eine kulturbautechnische Lehre zu schaffen, die nicht nur das Bestehende bewahrt, sondern die Schätze der Natur bei der Nutzung so behandelt, daß sie — wir sagten es oben schon — in ihrem Bestandwert (man könnte auch Kapitalwert sagen) nicht gemindert werden. Naturschutz ist also nicht

nur ein Schützen im Sinne eines Bewahrens: Der Naturschutz als technisches Tun ist ein Handeln, dem umfassendes ökologisches Wissen und eine Haltung zugrunde liegt, der Ehrfurcht vor der Schöpfung und Verantwortung für das Schicksal unserer Welt innerstes Anliegen ist.

V.

ALS BEISPIEL: KURZE ALLGEMEINE STELLUNGNAHME ZUR FRAGE DES BAUES VON KANAL- UND STOLLENKRAFTWERKEN, DER SPEZIELLE FALL: DES SAALACHKRAFTWERKES LOFER

(Ausführlich abgehandelt werden die landschaftsökologisch-wirtschaftlichen Probleme, welche mit der Planung des Saalachkraftwerkes Lofer auftraten, in den beiden folgenden Aufsätzen)

Die verschiedenartigen Gefahren und Bedrohungen, welche mit der Errichtung von Stollen-(Kanal-)Kraftwerken (zu welchen das Kraftwerk Lofer gehört), verbunden sind, wurde in einer früheren Schrift: „Flußbiologie, Kraftwerke und Fischerei“ zusammengefaßt dargestellt. Das wichtigste daraus — es ist auch heute noch gültig — sei nachfolgend zitiert.

Stollenkraftwerke sind fischereiwirtschaftlich, aber auch vom Standpunkt der Landschaftspflege im weiteren Sinn (d. h. nicht nur im ästhetischen) von besonderem Interesse: Mit ihrem Bau ist nämlich zwangsläufig verbunden, daß der betreffende Fluß unterhalb der Staumauer auf einer mehr oder weniger langen Strecke in unregelmäßigen Perioden trocken fällt (oder doch nahezu so), weil die belassenen Restwassermengen fast immer unzureichend sind, um den Fluß biologisch-hydrographisch voll aufrecht zu erhalten. In der zitierten Schrift heißt es weiterhin wörtlich:

„Bereits einleitend sei mit ernstestem Nachdruck gesagt: Normale Laufwerke bzw. -stau, können der Wasserwirtschaft und der Land- und Forstwirtschaft manchen Gewinn bringen. Ehe man jedoch an den Bau eines *Stollenkraftwerkes* herangeht und damit einen Flußabschnitt meist auf eine weite Strecke hin zum Tode verurteilt, sollte man, angesichts der schweren Folgen für die Harmonie der Landschaft

und das Gleichgewicht in der Natur, aber auch im Interesse der zum Fluß gehörenden „natürlichen“ Wirtschaft, sich tausendmal bedenken. Das gleiche gilt für Kanalwerke, es sei denn, man versteht sich dazu, den Fluß unterhalb der Staumauer mit ausreichend Sohlschwellen zu versehen und ihn mit so viel Wasser zu versorgen, daß die durch die Sohlschwellen erzeugten Flachstau dauernd einen etwa dem ehemaligen Mittelwasser entsprechenden Wasserspiegel aufweisen.“ (Im Falle des geplanten Kraftwerkes bei Lofer wäre eine solche Lösung unmöglich, da das Gefälle zu groß ist: es beträgt auf der betroffenen Strecke (zwischen Lofer und Reith) rund (pro km) 10 m. Das sind insgesamt etwa 50 m auf der gesamten, gut 6 km langen Strecke zwischen Stausee und Kraftwerk.)

„Über die sonstigen ganz allgemein drohenden Gefahren und Schädigungen, d. h. jene, welche die Fischerei nicht unmittelbar angehen, nur einige Hinweise:

Die Trockenlegung eines Flußbettes bringt unweigerlich ein sich weithin erstreckendes Absinken des Grundwasserspiegels im angrenzenden Land mit sich. Im Gefolge davon können Wälder verdorren, Brunnen versiegen und fruchtbares Ackerland zu Heide und Steppe werden. Die Seelenkraft spendende Bezauberung, die von der lebendigen Welle ausging, ist dahin; statt dessen erregt das leere, verwahrlost wirkende Flußbett Gefühle der Trostlosigkeit.

Im Winter muß mit Ausfrieren des Flußbodens und Grundeisbildung gerechnet

werden. Stürzen die Frühjahrshochwässer auf den so gelockerten Talboden, so ist neben Uferabbrüchen die rasche Tieferlegung des Flußbettes, welche die im vorangegangenen Absatz genannten Gefahren verschärft, eine sichere Folge.“

„Dort, wo es (wie im Falle des Kraftwerkes Lofer) nicht möglich ist, durch den Einbau von Sohlswellen den alten Fluß-Mittelwasserspiegel zu erhalten, d. h. überall dort, wo das Flußgefälle relativ groß ist, sollten keine Kanalkraftwerke errichtet werden.“

Aus dem Bundesinstitut für Gewässerforschung und Fischereiwirtschaft:

Dr. J. H e m s e n

Die Gefahren der Kraftnutzung an mittleren und kleinen Gewässern in unseren Alpen

Der Österreichische Naturschutzbund hielt am 27. März 1965 in Salzburg eine Kundgebung ab, in der in verschiedenen Vorträgen zum Wasserkraftausbau Salzburgs Stellung genommen wurde. In diesem Rahmen hielt auch der namhafte Energiefachmann Doz. Ing. Ostertag aus Zürich einen vielbeachteten Vortrag über die Problematik des Wasserkraftausbaues in den Alpen, dem wir für den folgenden Aufsatz einige wichtige Absätze entnehmen.

Der Ausbau der mittleren und kleinen Flüsse mit stärkeren Gefällen, wie sie aus den inneren Alpentälern kommen, wirkt sich besonders übel auf Fischerei, Landschaftswasserhaushalt und Naturschönheit aus: Herrliche Gebirgstäler werden trocken gelegt und damit verschandelt und beste Äschen- und Forellengewässer gehen verloren, wofür sich genug traurige Beispiele anführen lassen: Der Kampf zwischen der Dobraperre und Krumau, die Erlauf mit ihren Zuflüssen im Bereich unter den Stauen Stierwaschboden, Wienerbruck und Erlaufklause, Ranna und Große Mühl im Steilabfall zum Donautal, die Sill unter Matrei und in der Nähe Salzburgs die Saalach bei Reichenhall, um nur einige zu nennen. Auch für die weitgehende „Entwässerung“ größerer Flüsse ließen sich zwanglos die Beispiele an der Mur, der steirischen Enns, am Inn zwi-

Zitierte Schriften:

W. Einsele: Flußbiologie, Kraftwerke und Fischerei.

Schriften des Österreichischen Fischereiverbandes, Heft 1 (63 Seiten); zugleich Heft 8/9 von Österreichs Fischerei, 1957

— Naturschutz — Schöpfungsschutz, Österreichs Fischerei, Heft 7/8, 1962

G. Steiner: Der Naturschutz als Lebensfrage, Österreichs Fischerei, Heft 5/1965

schen Prutz und Imst usw. vermehren.

Wenn es auch an einzelnen Stellen gelang, allzu schwere Eingriffe der Kraftwerksbauer an besonders markanten und schönen Punkten unseres Landes zu verhindern (Krimmler Fälle, Salza unter Gußwerk, unteres Naarntal), muß doch die Fischerei zusammen mit dem Naturschutz immer wieder gegen neue landschaftszerstörende Projekte Stellung beziehen; so will die niederösterreichische Landeselektrizitätsgesellschaft (NEWAG) eine der letzten noch vorhandenen unzerstörten Wildwasserstrecken, die dieses Bundesland noch besitzt, durch einen Kraftwerksbau verschwinden lassen: Die Hinteren Tormäuer würden überstaut und die Vorderen Tormäuer trockengelegt werden. Wild schäumt hier noch die Erlauf durch die cañonartigen Schluchten nördlich des Otschers und bietet ein grandioses Naturschauspiel. Das unterste Sillkraftwerk der Stadt Innsbruck ist leider schon in Bau — die Sill wird hier also von der Europabrücke an, die sich hoch über das Wipptal schwingt, nicht mehr am Bergisel vorbeifließen — ein herrliches Flußtal in unmittelbarer Nähe der Tiroler Landeshauptstadt wird trockengelegt. Auch für den weiter östlich dem Inn zufließenden Volderer Bach hat die Stunde geschlagen: Die Stadt Solbad Hall hat die Bewilligung

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Einsele Wilhelm

Artikel/Article: [Der Naturschutz muss zu einer universellen Wissenschaft ausgebaut werden und mit neuem administrativem Denken und Handeln vereint werden 88-92](#)